

Gespräche mit Studenten

Von Gus Hall, Generalsekretär der Kommunistischen Partei der USA

Ich bin sehr glücklich, von den begeisterndsten Erfahrungen berichten zu können, die ich seit dem Streik der Stahlarbeiter im Jahre 1937 hatte.

Laßt mich sagen, daß der Aufschwung, wie er in den Reihen der Studenten und der Jugend vor sich geht, einige völlig falsche Vorstellungen über diese Generation zerstreut hat. Es ist noch nicht lange her, daß im allgemeinen angenommen wurde, dies wäre eine unpolitische Generation. Solche Vorstellungen herrschten auch unter einigen fortschrittlichen Menschen. Ich denke, daß es nicht einfach nur eine nicht unpolitische Generation ist, sondern daß es sich möglicherweise um eine der am kritischsten denkenden Generation in der Geschichte handelt: Ich glaube, diese Generation macht sich über die Politik auf einem Niveau Gedanken, das möglicherweise von keiner anderen Generation erreicht wurde.

Weiterhin wurde angenommen, daß es sich um eine konformistische Generation handelt, und auch diese Gedanken drängen in die fortschrittliche Bewegung ein. Ich würde sagen, daß es sich in vieler Hinsicht um eine der am wenigsten konformistischen Generationen handelt. Schließlich wurde diese Generation als eine aufässige Generation abgestempelt. Jawohl, es handelt sich um eine aufässige Generation. Sie stellt alle Dinge in Frage. Ich sage das, weil ich denke, daß es notwendig ist, eine ausgeglichene und korrekte Einschätzung der heutigen Jugend unseres Landes zu besitzen.

Meine Erfahrungen beziehen sich auf so viele grundsätzliche politische Fragen, daß ich viele interessante Erfahrungen auslassen muß. Ich möchte nur auf wenige eingehen.

Kommunisten gewinnen Sympathien

Als die Bewegung, mich sprechen zu lassen, in Berkeley an der Universität von California begann, machte ein sehr reicher alter Herr die öffentliche Verlautbarung, er würde der Universität 5 Millionen Dollar stiften, wenn sie es mir verweigert, im Universitätsgelände zu sprechen. Er gab diese Erklärung vor der Presse ab. Er war auf einer meiner Versammlungen anwesend, die vor Tausenden von Studenten stattfand, welche in der Halle keinen Platz mehr fanden. Ich wurde davon nichts. Gegen Ende der Versammlung, als ich

Wir veröffentlichen nachstehend Ausschnitte aus einer Rede des Generalsekretärs der Kommunistischen Partei der USA, Gus Hall. Der Text ist dem Aprilheft der Zeitschrift „Political Affairs“, dem theoretischen Organ der KPUSA entnommen. Gus Hall, Benjam Davis, Herbert Aptheker und andere führende Funktionäre unserer amerikanischen Bruderpartei haben in den letzten Monaten vor vielen tausend Studenten und Hochschullehrern die Prinzipien des Marxismus-Leninismus und die Politik ihrer Partei erläutert. Die Ideen des Marxismus-Leninismus üben heute auf die amerikanische Jugend eine große Anziehungskraft aus. Ein Teil der amerikanischen Studenten hatte sich das Recht erkämpft, die Auffassung der Marxisten von ihnen selbst

sammlung zog auch einer der Professoren seinen Mantel an. Er ging an das Mikrofon und sagte: Ich hoffe, daß mich niemand als Anhänger von Herrn Hall in Verruf bringt, da ich wie er meinen Mantel anziehe.“ Auf einer anderen Versammlung trat ebenfalls ein Professor auf. Es regnete stark, und er bemerkte zu der Versammlung: Ich bin hier der Zeremonienmeister, aber ich bin ein sehr rückständiger Mann, was Sie an der Tatsache feststellen können, daß ich im Gegensatz zu Herrn Hall Gummischuhe trage.“

Ich wurde gefragt, ob ich Ministerpräsident Chruschtschow schon einmal getroffen hätte und was ich über ihn dachte. Ich erklärte, daß ich Ministerpräsident Chruschtschow kurz einmal getroffen hätte, als er hier in den Vereinigten Staaten war. Ich sagte ihnen, ich hätte von Herrn Chruschtschow den Eindruck, er wäre ein sehr ehrenhafter Mann. Das zeigte sich in dem, was er bei der Überwindung der Schwierigkeiten im Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion geleistet hätte. Ich sagte, daß ich ihn für einen sehr realistischen, prinzipienfesten und gleichzeitig beweglichen Führer hielt; mit einem Wort, für einen ausgezeichneten Leiter. .

Hat Marx den Kapitalismus erfunden?

Dann gab es einen Studenten, der sich auf die Feststellung von Welch-von-der-Birch-Gesellschaft bezog, welcher behauptet hatte, Karl Marx hätte den Kapitalismus erfunden. „Gut“, meinte der Student, „wenn das stimmt, dann gibt es sicher eine Menge fetter Katzen in der Wallstreet, die durch diese Erfindung von Karl Marx reich geworden sind.“

Oder einen anderen Studenten, der sich auf die Feststellung der rechten Ultras bezog, die ausgeführt hatten, der Kommu-

lung in Cornell sichtbar. Sie wurden in den Aktionen der Studenten der New-Yorker Hochschulen sichtbar, die das Recht forderten, Ben Davis zu hören. Sie wurden sichtbar bei den Reisenden für die Freiheit und den Sit-ins.“ Wir sollten die letzten sein, die über eine solche Entwicklung überrascht sind; denn es ist Tatsache, daß wir mindestens seit dem XVII. Parteitag der Kommunistischen Partei vor 26 Monaten, wie es auch aus der Resolution hervorgeht, diese Entwicklung vorausgesehen haben.

Wir sind Zeuge von Massenbewegungen, die sich oft turbulent entladen und Widerspiegelungen der Realitäten unserer neuen Epoche sind.

Was wir sehen, sind die Reaktionen und Bewegungen der ersten Generation, die in der neuen Epoche geformt wurde. Das ist sehr wesentlich und muß begriffen werden, wenn man verstehen will, was vor sich geht.

Den Inhalt unserer Epoche begriffen

Jeder einzelne, jede Partei oder Gruppe, die nicht das Wesen der neuen Faktoren dieser Epoche versteht, kann auch nicht die neuen Massenreaktionen begreifen, die die neuen Gegebenheiten widerspiegeln. Und wer nicht die tiefe und grundsätzliche Natur dieser neuen Faktoren versteht, kann sich selbst nicht vollkommen mit den Massen, mit ihren Gefühlen und Bestrebungen verbinden. Ein solcher Mensch wird zum Beobachter. Eine solche Partei wird zur Sekte und hört auf, ein Faktor im politischen Leben zu sein. Es ist notwendig zu verstehen, welche Kräfte am Werk sind, um dem Volk eine klare Antwort auf die Fragen zu geben, die es bewegen. Und um das zu verstehen, ist es notwendig, an allen Bewegungen teilzunehmen, in denen es seine Forderungen ausdrückt.

Es wäre ein großer Fehler, meine Erfahrungen an der Westküste lediglich als persönlichen Erfolg anzusehen. Sie waren das Ergebnis der Arbeit vieler fortschrittlicher Menschen und vor allem ein Ausdruck des guten demokratischen Charakters des Volkes, besonders der jungen Menschen an der Westküste. Sie sind ein Teil des hartnäckigen Kampfes für demokratische Rechte, der in unserem Land stattfindet und in den viele Millionen einbezogen sind. Er hat einer machtvollen Opposition der Großkapitalisten, der Reaktionäre und der Kräfte der rechten Ultras entgegenzutreten und sie zu überwinden.

Es wurde geschätzt, daß in diesen wenigen Wochen von den rechten Ultras eine halbe Million Schriften gegen das Auftreten von Gus Hall veröffentlicht wurde. Einige davon waren gemeine, regelrechte Erzeugnisse der Gossensliteratur.

Von den rechten Ultras wurden direkte Konferenzen mit dem Ziel, das Auftreten von Gus Hall zu verhindern, jeweils eine oder zwei Wochen vor meinem Auftreten durchgeführt. Es gab viele Drohungen, auch Drohungen mit Bombenattentaten. Ich wurde zweimal, allerdings nur bildlich, aufgehängt, einmal in Portland, das andere Mal in Los Angeles. Große Gesellschaften gaben Millionen Dollar aus. Die Boeing-Gesellschaft in Seattle spendete zum Beispiel Millionen, um die Kriegstreiber zu unterstützen und alle Stimmen einschließlich der Kommunisten, die Frieden und Demokratie forderten, zu knebeln.

So ereignete es sich, daß ich nach Seattle etwa eine Woche vor der großen von Schwarz geleiteten antikommunistischen Schule kam.¹ Das war nicht vorgesehen. Als ich nach Seattle kam, gab er Verlautbarungen heraus mit dem Inhalt, wir hätten seine Bewegung ruiniert. Es ist, wie eine Zeitschrift in Seattle erklärte, eine Tatsache, daß das, was als antikommunistische Woche vorgesehen war, sich in eine Gus-Hall-Woche verwandelt hatte.

Aber der mächtige Druck der Reaktion hatte sowohl im Staat Washington als in Kalifornien seine Auswirkungen. Eine Reihe von Versammlungen und Fernsehgesprächen wurde abgesagt.

Die Rolle der Arbeiterklasse

Wenn auch die Studenten in dieser Bewegung für demokratische Rechte vorangehen, so ist diese keineswegs auf sie beschränkt. Der Aufschwung unter den Studenten ist jedoch gewaltig. Er hat eine breite Basis und ist in seiner Forderung nach dem Recht, Kommunisten zu hören und mit ihnen zu sprechen, sehr beharrlich. Es war gar nicht so einfach, alle meine Verabredungen in Portland sowie in Oregon und Washington einzuhalten. Ich habe noch offizielle Einladungen für neun Hochschulen, zwei Fachschulen und ein großes Treffen, das von den führenden Bürgern von Tacoma geplant ist, wenn ich wieder zur Westküste gehe.

Es gibt einige theoretische Fragen über die Rolle, die die Arbeiter in die-

dargelegt zu bekommen. Gus Hall berichtet hier über die Erfahrungen einer längeren Vortragsreise, die ihn an viele Universitäten und Hochschulen, vor allem an der amerikanischen Westküste, führte.

Seine Ausführungen sind ein Beweis für die in unserem nationalen Dekret² festgestellte historische Tatsache: „Die Arbeiterklasse und das Volk sind in Deutschland, sondern in der ganzen Welt - gehört dem Frieden und dem Sozialismus.“

Die „Universitätszeitung“ wird in Zukunft öfter über solche, bei uns noch zu wenig bekannte internationale Ereignisse berichten.

sem Kampf für demokratische Rechte und für den Frieden spielen. Viele Studenten arbeiten im Sommer, und viele haben Eltern aus der Arbeiterklasse. Die Arbeiter nahmen an diesem Kampf teil, wenn auch nicht immer über die Gewerkschaften.

Es ist nicht leicht, an diesem Kampf teilzunehmen, da die reaktionäre Haltung einiger Führer der AFL-CIO dem entgegensteht. Aber trotzdem nahmen sie an diesem Kampf teil. In Washington und Oregon nahmen sechs Arbeitervertretungen offiziell einen Aufruf gegen die rechten Ultras an, als deren Kampagne, mich vom Sprechen abzuhalten, ihren Höhepunkt erreicht hatte.

Ohne Kommunisten werden wir zweitrangig

Die Fakultäten und Verwaltungen der Hochschulen haben in den meisten Fällen die demokratischen Rechte ehrlich verteidigt. Arthur Flemming, Präsident der Universität von Oregon, der Mitglied des Eisenhower-Kabinetts war, sagte, daß jede Universität, die es einem Kommunisten nicht erlaubt zu sprechen, in Kürze zu einer zweitklassigen Institution wird.

Die Führer der Negerorganisationen spielen eine wichtige Rolle in dieser Entwicklung.

Viele Zeitungen, besonders in den Städten, wo die Monopole nicht vollständig die Presse kontrollieren, setzen sich für mein Recht zum Sprechen ein.

Es gab überall, wo ich erschien, offene Diskussionen im Rundfunk und im Fernsehen.

Die Führer der YMCA und der YWCA³, insbesondere der Studentensektionen, setzten sich unter großem Druck, einschließlich der Drohung, ihnen finanzielle Zuwendungen zu entziehen, dafür ein.

Der Präsident der Verlegervereinigung von Washington, ein konservativer Republikaner, verteidigte die Redefreiheit der Kommunisten.

Die Führer der ACLU, der Quäker und fortschrittliche Leute hinter dem „National Guardian“, Liberale aller Richtungen beteiligten sich an dieser Bewegung. An der Universität von Oregon, wo ich vor 12 000 Menschen sprach, hatten sie das Rednerpult in der Mitte eines Fußballplatzes aufgebaut. Das Komitee teilte mir später mit, ich hätte tausend Menschen mehr angezogen, als gewöhnlich zu einem Fußballspiel erscheinen.

Die Diskussion dauerte eine halbe Stunde. Die Fragen wurden zuerst einem studentischen Komitee, das sie siebte, vorgelegt. Der Zweck bestand darin, nicht etwa widersprüchliche Fragen, sondern einfach unsinnige Fragen auszusuchen. Dies machte deutlich, daß es sich um eine ernsthafte Diskussion handelte. Insgesamt befanden sich die Fragen auf einem hohen politischen Niveau.

Am College von Oregon in Monmouth sprach ich zu 2 500 Personen ebenfalls auf einem Fußballplatz. Die Ortschaft hat nur 500 Einwohner. Es herrschte strömender Regen, und etwa 1/3 der Anwesenden befanden sich unter einem Dach. Der Rest saß und hörte zu, obgleich er vollkommen durchnäßt wurde. Ich war von dieser Demonstration des Interesses und der Entschiedenheit, die demokratischen Rechte zu verteidigen und jedem, den man sich ausgesucht hatte, zuzuhören, sehr bewegt.

Ich sprach in Lewis und am Clark College. Dort gab es einen Kampf über die Frage, ob ich sprechen dürfe. Die Direktoren hatten einstimmig entschieden, ich dürfte nicht. Der Präsident hatte entschieden, ich sollte. Große Geldgeber dieser Colleges äußerten, sie würden ihre Zuwendungen zurückziehen, wenn die Studentenschaft sich für mich entscheidet. Die Fakultät stimmte mit 54 gegen eine Stimme dafür, daß ich sprechen sollte. Die Studenten stimmten mit 325 gegen 252 Stimmen ebenfalls zu. Die Versammlung wurde durch drei Rundfunkstationen übertragen, und ich hatte hinterher noch eine halbstündige Diskussion mit vier Studenten, die am folgenden Sonntagmorgen durch den Rundfunk übertragen wurde.

Das Treffen am Reed College fand in einem Saal statt, der nur 800 Personen faßte, da die Stadtverwaltung von Portland es mir verweigerte, in der Stadthalle zu sprechen. Schon um vier Uhr waren alle Eintrittskarten ausgegeben, und 1 000 Menschen, die nicht mehr hineinkonnten, standen vor der Tür.

Es gab eine interessante Versammlung an der Stanford Universität und noch an vielen anderen.

Angriff der Ultras zurückgeschlagen

Was drückt das alles aus? Zunächst war das eine Massenbewegung gegen

die rechten Ultras. Um das zu begreifen, muß man den konzentrierten Angriff der rechten Ultras an der Westküste verstehen. Es wurde von ihnen der Versuch unternommen, sich dort einen Brückenkopf zu schaffen und sich dann überallhin auszudehnen. Ihr Ziel bestand darin, das amerikanische Volk in einen hysterischen, antikommunistischen Mob zu verwandeln. Es gab viele andere Stellen, an denen der Angriff vorgetragen wurde, aber an der Westküste gab es offensichtlich eine Konzentration. Millionen Dollar wurden ausgegeben, um diese Mobilisierung zu erreichen, Millionen auch für dieses Versuchsprojekt.

Ich bin stolz darauf, sagen zu können, daß die Kommunisten eine wichtige Rolle im Kampf für die Verteidigung der demokratischen Rechte gegen diesen faschistischen Angriff gespielt haben. Es begann mit unserer Erklärung vor zehn Monaten, die vor dieser Gefahr warnte und eine taktische Konzeption für die Mobilisierung der demokratischen Kräfte zum Kampf gegen diese Drohung entwickelte.

Zuerst stellten viele, auch fortschrittliche Menschen, die Richtigkeit dieser taktischen Linie in Frage. Heute wird sie von vielen als ein wesentlicher Beitrag zur Verteidigung der Demokratie angesehen. Es liegt nicht an dieser Erklärung, sondern daran, daß die Kommunisten der Westküste sie verstanden, aufgriffen und in die Tat umsetzten. Sie war für sie ein sehr erfolgreicher Führer. Was sich ereignete, war, daß diese großen Anstrengungen seitens der rechten Ultras und der Gegenangriff der demokratischen Kräfte zufällig mit meinem Erscheinen an der Westküste zusammenfielen.

Ich glaube, diese erste Welle, dieser erste Versuch ist gescheitert. Das ist eine äußerst bedeutsame Tatsache für das politische Leben in unserem Lande. Es wird neue Versuche, neue Angriffe geben. Aber dieser erste ist fehlgeschlagen. Der Grund dafür besteht darin, daß es unmöglich war, eine antikommunistische Massenhysterie in Gang zu bringen. Die Schwenkung von Politikern wie Nixon und Dodd legt dafür das beste Zeugnis ab. Dodd wünscht heute nicht mehr, als Konservativer bezeichnet zu werden. Und auch Senator Goldwater bezeichnete einige der Konservativen als Idioten.

Das Volk muß in die Offensive gehen

Ich bin der Meinung, daß dieser fanatische, faschistische Anhang der rechten Ultras in seine Löcher zurückgetrieben und daß seine Basis zerschlagen wird, wenn dieser Kampf fortgesetzt wird, wenn diese starke demokratische Bewegung weiter vorwärtsschreitet. Wir sollten nicht etwa selbstzufrieden werden. Ich denke, wir müssen die Schlußfolgerung ziehen, daß nach dem Mißlingen dieses ersten Anschlages und nach dem starken Ausdruck des demokratischen Willens unseres Volkes, das Volk nun in die Offensive gehen kann.

Diese Offensive sollte sich um Fragen gruppieren, die von den rechten Ultras selbst zur Diskussion gestellt werden. Der Gegenangriff gegen sie sollte sich in einem verstärkten Kampf für den Frieden und gegen die Kernwaffenversuche ausdrücken. Er sollte sich im Kampf für die Gleichberechtigung, für die Rechte der amerikanischen Neger ausdrücken; denn hier wird ein Stoß in das Herz der Demokratie unseres Landes geführt. Er muß sich in einer neuen kraftvollen Kampagne gegen das McCarran-Gesetz, das Smith-Gesetz und das Walter-McCarran-Gesetz sowie alle anderen antidemokratischen Gesetze widerspiegeln; denn dies sind Konzentrationspunkte im Angriff der rechten Ultras gegen die Bill of Rights und die Verfassung. Er sollte sich in einem kraftvollen Kampf für die Arbeiterrechte ausdrücken; denn hierin besteht eine der Absichten der rechten Ultras, die noch nicht ans Tageslicht gekommen ist. Es ist noch nicht genügend bekannt, daß sie die Gesetze über das „Recht auf Arbeit“ an der Westküste unterstützen und daß sie unmittelbar an Streikbrecheraktionen teilgenommen haben.

Kommunisten - Vortrupp der Nation

So muß der Kampf gegen die rechten Ultras geführt werden. Auf diesem Wege muß man die Millionen von Amerikaner für die Verteidigung des Friedens, der Demokratie, der Gleichberechtigung und ihrer Organisationen sammeln. Es wird die Zeit kommen, da viele den wahrhaft patriotischen Kampf gegen die Gefahr, die unseren Grundrechten droht, verstehen und unterstützen werden. Manche beginnen, das schon heute zu verstehen.

(Fortsetzung folgt)

1) Amerikanische faschistische Organisation; 2) Massenbewegungen für die Gleichberechtigung der amerikanischen Neger; 3) Antikommunistische Propagandastournee, die von einem gewissen Dr. Schwarz geführt wird, Schwarz veranstaltete in vielen amerikanischen Städten antikommunistische Vortragswochen; 4) Young Men's Christian Association, Young Women's Christian Association, die größten christlich orientierten amerikanischen Jugendverbände.

„Universitätszeitung“

Seite 6



In New York fand im Juni 1961 vor der UNO eine Demonstration für das im Kampf gegen die Eindringlinge stehende kubanische Volk unter der Losung „Der USA-Imperialismus ist der Feind der Menschheit“ statt.

Fragen beantwortete, nahm er das Wort und sagte, daß er viel Geld in privaten Unternehmen verdient hätte und deshalb mit Herrn Hall in den Fragen des Sozialismus nicht übereinstimmen könne. Er sagte jedoch, es wäre ein Unrecht, daß ich 8 Jahre (er fügte einige hinzu) für meine Gedanken eingekerkert war. „Ich bewundere einen Mann, der so etwas tut“, meinte er. Er verurteilte das McCarran-Gesetz.

Man muß auch von der Geschichte einer studentischen Tageszeitung in Kalifornien berichten, die vor einem Monat einen sanften Leitartikel dagegen veröffentlichte, daß es Gus Hall erlaubt würde, im Universitätsgelände zu sprechen. Einige Zeit später veröffentlichte die gleiche Studentenzeitschrift einen neuen Leitartikel. - Er setzte sich unzweideutig für das Recht der Kommunisten ein, in der Universität zu lehren. Dieser kurzfristige Wandel zeigte, daß der Prozeß erzieherischen und politischen Reifens unter den gegenwärtigen Bedingungen schnelle Fortschritte macht.

Es gab auch andere, freundliche Ereignisse. Auf einer der Versammlungen behielt ich meinen Mantel an, da es etwas regnete. Im Verlaufe der Ver-

anismus sei ein Virus und müßte als solcher studiert werden. Dieser Student sagte zu mir: „Natürlich teile ich diese Auffassung nicht. Ich will den Kommunismus als ein Gedankensystem studieren.“ Er fügte jedoch hinzu: „Auch dieses Argument, wenn man es akzeptiert, unterstützt nicht das Redeverbot für die Kommunisten. Wenn man einen Virus bekämpfen will, muß man mit einer geringen Dosis impfen, um immun zu werden. So ein bißchen Kommunismus würde in dieser Beziehung gerade richtig sein.“

Im Scherz drückt das Volk oft seine tiefsten Gedanken aus. Das trifft vor allem auf unser amerikanisches Volk zu, das seinen tiefsten Gedanken und Gefühlen oft lachend Ausdruck gibt.

Es wäre ein Fehler, meine Erfahrungen nur als eine persönliche erfolgreiche Vortragsreise einzuschätzen. Wir müssen uns selbst fragen: Worin liegen die Ursachen für diesen Aufschwung? Welche Antworten wollen seine Teilnehmer haben?

Ich will das Problem darlegen und mich mit der Antwort kurz fassen.

Die geschichtlichen Faktoren, die hinter dieser Entwicklung stehen, wurden vor zwei Monaten auf einer Versamm-